

Ode an eine griechische Urne

Autor(en): **Keats, John / Geilinger, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **11 (1943-1944)**

Heft 12

PDF erstellt am: **29.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-759490>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

John Keats

ODE AN EINE GRIECHISCHE URNE

Du, noch der Ruhe unberührte Braut;
Langsame Zeit und Stille sind dein Heim,
Wald'ger Geschichtsfreund, der uns anvertraut
Ein blumig' Märchen, süsser als mein Reim.
Welch laubumrankte Sagen überziehn
Dir deine Wölbung, menschen-, göttervoll
In Tempe und Arkadiens Hügelhang?
Wer sind die Götter? Menschen? ängstlich toll
Stürmen die Mädchen; die Verfolgten fliehn...
Flöten und Tamburin im Ueberschwang.

Gehörte Melodien sind süß, doch süsser noch
Sind ungehörte; flüstre, Flötenrohr,
Nicht einem ird'schen Ohre, süsser doch
Dem Geist ein Lied, das keinen Laut verlor.
Du schöne Jugend, niemals ohne Sang,
Nie, dass ein Sturm dir kahlen Wald verhöhn'!
Stolz Liebender, nie wird ihr Kuss dir, nie,
So nah dem Ziel! beklag' nicht, was misslang:
Sie altert nie, die nur Ersehnte! sie
Liebst du für immer; immer bleibt sie schön.

Oh, sel'ge Bäume! stets im Frühlingskleid,
Ahnend, dass dies kein Winter je zerstreu';
Glücklicher Sänger, nie voll Müdigkeit
Klingt dir dein Flötenlied für immer neu.
Beglückter noch, ihr Liebenden! mehr Glück
Der Liebe blüht euch forthin, immer warm:
Für immer keuchend und auf ewig jung:
Menschliches Sehnen lasst ihr weit zurück,
Das unser Herz durchsorgt in dumpfem Harm
Bei glühend heisser Stirn, durchdorrter Zung'.

Wer sind die alle, die zum Opfer gehn?
Geheimnisvoller Priester, sag' ein Wort!
Seht, an der Färse Seidenflanken wehn
Blumen; das Jungtier brüllt; du führst es fort.
Welch kleine Stadt am Flusse, weitem Meer,
Ein Bergnest, das in tiefer Ruhe lag,
Gab hier sein Volk her, als der Tag begann?
Nun sind die Strassen still, sind alle leer,
Und keiner kehrt zurück und sagt dir an,
Was dich verlassen hiess; er kommt nicht mehr.

Attische Form erhabner Haltung! gross geschaut
Mit Männern, Mädchen, die in Marmor blühen
Auf Waldgeästen, flach getrettem Kraut;
Du lockst uns still aus fadem Denkbemühn
Wie Ewigkeit, du schäferlich Gedicht!
Und wirft einst Alter unsre Zeit zur Geude,
Du bleibst bestehn in Qualen neuer Zeit
Und kündest ändern, stets zu gleicher Freude:
„Schönheit ist Wahrheit, Wahrheit Schönheit! seid bereit,
Dies hier zu wissen; mehr bedürft ihr nicht!“

Deutsche Fassung von Max Geilinger